

Buß und Betttag 2018 AD in Breklum (Apk 3:14 - 22)

Hannes:

In unserer Familie ist es ein Witz, wenn einem das Essen nicht schmeckt und man das Kochen in diesem Fall für nicht so ganz geglückt hält und man gefragt wird, wie's einem schmeckt, immer zu sagen: „Schön heiß“. Wenn also jemand sagt, „die Suppe schmeckt mal wieder so schön heiß“, dann weiß jeder, dass demjenigen die Suppe gar nicht schmeckt. Das ganze ist natürlich, wie gesagt, logischerweise ein Witz, und trotzdem steckt auch ein Körnchen Wahrheit darin: Es ist ja auch schon allerhand Wert, wenn das Essen schön heiß ist. Bloß lauwarm schmeckt auch das beste Essen nur noch halb so gut, und schön heiß schmeckt auf eine nicht ganz so optimal abgeschmeckte Suppe noch besser, als wäre sie nur lauwarm. Lauwarm taugt also nicht allzu viel.

Und die Verse aus der Johannesoffenbarung, die wir eben gehört haben, sagen uns: Das ist nicht nur beim Essen so, sondern auch im christlichen Leben und im christlichen Glauben. *„Ich kenne deine Taten. Du bist weder kalt noch heiß. Wärest du doch kalt oder heiß! Aber du bist lauwarm und weder heiß noch kalt. Deshalb will ich dich ausspucken aus meinem Mund“*(Apk 3:15f.), so hören wir Jesus dort über die Gemeinde sagen. Deutliche, drastische und alles andere als lauwarmer Worte, genau passend zum Bußtag. Aber was heißt es denn für das Leben einer Gemeinde, für das Leben von Christen und den christlichen Glauben, heiß zu sein, kalt zu sein oder lauwarm zu sein? Und warum lieber kalt als lauwarm? Das finde ich gar nicht einmal so einfach zu beantworten, weshalb ich diese Fragen dir stelle, lieber Simon. Was meinst du?

Simon:

Das sind ja doch einige Fragen, die ich da auf einmal beantworten soll. Darum habe ich mir einen Punkt herausgegriffen: Warum besser kalt als lauwarm?

Denn letzten Freitag habe ich bei den Pfadfindern genau dazu passend etwas erlebt!

Bei der Andacht zum Gleichnis vom Schatz im Acker hat ein älterer Gruppenleiter nach dem Anspiel in seiner Auslegung der Bibelgeschichte gesagt: „Der Mann musste alles was er hatte geben, um den Acker kaufen zu können, auf dem der Schatz vergraben war. Genauso müssen wir Gott alles geben, was wir haben, um seinen Schatz zu bekommen, sein Himmelreich. Jeden Tag eine gute Tat, und wir kommen in den Himmel.“

Da hab ich wirklich geschluckt, als er das laut zu allen Pfadfindern in der Jurte gesagt hatte. Denn seine Aussage ist ja ganz klar: Den Himmel müssen wir uns erarbeiten. Das passt so gar nicht in unsere evangelische Sicht des Glaubens: Vor Gott musst du keine Angst haben. Gott verstößt uns nicht. Vor Gott zählt nicht die Leistung. Zunächst wollte ich also seine Aussage vor allen korrigieren. Während des nächsten Liedes habe ihn dann auf seine Auslegung hin befragt und ihm auch gesagt, dass ich überlege, noch etwas hinzuzufügen, wir wollten doch den Kindern keine Angst machen. Doch, was er dann im Folgenden sagte, hat mich davon abgehalten. Er sagte: „Ich stehe aber dazu, was ich gesagt habe. Man kann doch nicht immer nur alles halb machen. Dann kann man das auch gleich sein lassen. Es muss doch auch nicht immer ganz viel sein. Aber wir sollen schon jeden Tag etwas Gutes machen. Entweder ganz oder gar nicht. Wir müssen uns halt entscheiden“

Ich habe schließlich nichts mehr korrigiert. Denn ich konnte nachvollziehen, warum der Pfadfinder genau diese Aussage gemacht hat: Viel zu oft suchen wir uns doch selbst Ausflüchte. Aber das ist doch auch nicht ehrlich. Entweder ich habe etwas zugesagt und erfülle das. Oder ich sage nicht zu. Entweder ich habe einen Freund und bin für ihn da. Oder ich bin ehrlich und sage, dass ich das nicht leisten kann. Entweder ich habe eine Arbeit und mache sie. Oder ich lasse mich nicht auf sie ein. Entweder ich will mit Gott leben und dann tue ich das auch. Oder eben nicht. Lauwarm bringt keinem etwas. Das ist doch

nicht verlässlich! Und auch nur anstrengend, wenn wir nicht wissen, ob der andere auch seine Zusagen einhält. Dann soll er lieber gleich absagen!

Aber, lieber Hannes, kannst du mir sagen, wer darüber urteilt, ob wir im Glauben heiß, lauwarm oder kalt sind. Und was passiert eigentlich, wenn wir in Glaubensdingen für lauwarm befunden werden. Und was, wenn wir für kalt befunden werden?

Hannes:

Auch du stellst mir so viele Fragen, und um sie zu beantworten, will ich noch einmal auf die Geschichte von der Pfadfinderandacht und dem Schatz im Acker zurückkommen. „Jeden Tag eine gute Tat, und wir kommen in den Himmel“, so hast du eben aus Andacht zitiert. Natürlich ist es wunderbar, jeden Tag eine gute Tat zu tun, aber gerade darin liegt auch die Gefahr, lauwarm zu sein. Wenn wir nämlich meinen, ich habe diese eine gute Tat getan, kann mir selber auf die Schulter klopfen und sagen: „ Gut ist.“ Der Mann in dem Gleichnis gibt ja gerade nicht etwas, also eine gute Tat, sondern alles, das ganze Leben. Gott will nicht nur etwas von uns, sondern er will uns ganz. Und da ist die Gefahr, dass wir uns dann hinter unseren guten Taten verstecken und lauwarm sind, weil *eine* warme oder heiße gute Tat in einem sonst kalten Herzen nur lauwarm macht. Oder, um es noch einmal mit den Versen aus der Johannesoffenbarung zu sagen, wo Jesus warnt: *„Du sagst: Ich bin reich, wohlhabend und mir fehlt es an nichts. Dabei weißt du gar nicht, wie jämmerlich du eigentlich bist, bedauernswert, arm, blind und nackt“ (Apk 3:17)* Darum: Ich sage, wir können uns nicht aus uns selber heraus und mit unseren guten Taten heiß machen und aus der Lauwärme herausreißen, so nötig, wichtig und wertvoll diese Taten auch sind. Wir sollen alles geben, uns dann aber bewusst machen, dass nur er, Jesus Christus selber, uns wärmen und heiß machen kann. Seine Gnade ist es, die zählt und alles andere aufwiegt. Um noch einmal aus der Offenbarung zu zitieren: *„Ich stehe vor der Tür und*

klopfe an! Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten. Ich werde mit ihm das Mahl einnehmen und er mit mir.“ (Apk 3:20) D.h., dass er uns nicht ausspuckt, weil wir nur lauwarm sind, sondern doch das Mahl mit uns hält liegt nicht daran, dass wir uns perfekt gemacht haben, sondern daran dass wir ihn bitten und sagen: „Komm, tritt ein bei mir, trotz aller meiner Schwachheit und Lauheit und hilf meiner Schwachheit auf.“

Oder erscheint dir das nun zu billig, zu einfach und zu lauwarm?

Simon:

Nein, billig, einfach, lauwarm ist das gewiss nicht. Denn ich muss Jesus ja zumindest hereinlassen, wenn er vor meiner Tür steht und klopft. Das Mahl kann er ja nicht vor verschlossener Tür mit mir halten. Ich denke, es ist also mal wieder das Problem, wie sich Glaube und Werke zueinander verhalten. Die ganze Kirchen- und Theologiegeschichte können wir hier nicht nochmal neu diskutieren. Aber wir erkennen an dieser Sache, wie sehr wir mit unserem Glauben manchmal ringen können.

In meinem Glauben sehe ich das genauso wie du: Gute Taten haben keinen Einfluss auf unser Leben in der Ewigkeit. Wir sind auf Jesus allein angewiesen, der uns mit seiner Wärme ganz und gar durchdringt. Um diese Wärme aber schon zu Lebzeiten zu spüren, geben wir uns ihm ganz hin. Sonst haben wir im Hier und Jetzt ja gar nichts von dieser Wärme. Geben wir uns ihm aber ganz hin, entsteht Hoffnung in uns, für unser Leben auf der Erde und für unsere Vollendung im Himmel.

Wenn wir also in unserem Glauben nur lauwarm sind, dann haben wir keine wirkliche Hoffnung, denn dann klammern wir uns nur an einen Strohalm.

Und wenn wir im Glauben kalt sind, dann bedeutet das, dass wir jede Hoffnung aufgegeben haben. Vielleicht ist das dann sogar besser als lauwarm zu sein, weil man dann selbst weiß, wo man im Leben steht. Kalt zu sein im Glauben ist dann aber auch trostlos und traurig für das Leben.

Es ist also wichtig, dass der Glaube heiß ist, weil dann auch unsere Hoffnung glüht. Dann bringt sie uns etwas. Das gelingt, wenn wir alles, was wir haben, Jesus geben. Und ihm in großer Freude mit unserem ganzen Leben nachfolgen. Amen.